

Kinder- und Hausmärchen

EINFÜHRUNGEN

- 05-1-187** ***Die Märchen der Brüder Grimm*** : eine Einführung / Heinz Rölleke. - Aktualisierter und korrigierter Neudruck [der] 3., durchges. Aufl., Bonn/Berlin: Bouvier, 1992. - Stuttgart : Reclam, 2004. - 116 S. ; 15 cm. - (Universal-Bibliothek ; 17650). - ISBN 3-15-017650-6 : EUR 4.00
[8303]

Seit dem Tode Ludwig Deneckes (1905 - 1986) ist Heinz Rölleke (*1936) unbestrittene Autorität, was die Brüder Grimm betrifft. Seit 1974 Professor an der Bergischen Universität Wuppertal, hat er etwa 60 Buch- und 300 Aufsatzpublikationen zur Volks- und zur deutschen Literatur vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert mit den Schwerpunkten Romantik, Märchen und Sagen, Brüder Grimm und Hugo von Hofmannsthal vorgelegt. Seine Editionen und Kommentierungen der Brüder Grimm haben Maßstäbe gesetzt und ihm den Hessischen Staatspreis, den Großen Preis der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur sowie den Brüder-Grimm-Preis der Universität Marburg eingetragen.¹ Die hier angezeigte Einführung in die Märchen der Brüder Grimm ist 1985 erstmalig erschienen und wird nun in einem aktualisierten und korrigierten Neudruck der 3. Auflage von 1992 vorgelegt.

Das Bändchen faßt die Gesamtheit der wissenswerten Fakten und Fragen zu den ***Kinder- und Hausmärchen (KHM)*** auf lesbare Weise zusammen, befindet sich dabei auf dem derzeitigen Stand der Forschung, ist zudem zu einem äußerst günstigen Preis zu haben und vereinigt somit alle guten Eigenschaften, die man von einer Einführung erwarten kann. Rölleke wählt für seine Darstellung den historischen Ansatz. Er beschränkt sich dabei nicht auf die ***KHM***, sondern beschreibt zunächst, nach einer vorangestellten knappen Nennung der Handschriften und der für die Forschung relevanten Drucke (S. 7 - 9), das *Vorfeld der KHM* und *die Brüder Grimm und ihre Epoche* (S.10 - 37). Auf wenigen Seiten wird ein Abriss der Geschichte des europäischen Märchens von Straparola (1550) bis zum ***Cabinet des fées*** (1785) geboten und das Märchen als literarische Gattung zwischen volkläufigem, mündlich überliefertem „Ammenmärchen und hochliterarischem, für den Adel als Zielgruppe bestimmten „Feenmärchen“ geortet. Die ***KHM*** sind, wie auch immer die Ausführungen der Brüder Grimm zu dieser Frage sich für den heutigen Leser anhören mögen, ja keineswegs das Ergebnis unvoreingenommener Feldforschung. Der Grimm-Forschung „stellt sich ... immer unabweislicher die Aufgabe, genauer und umfassender als bisher zu prüfen, welche originalen französischen Texte

¹ ***"daß gepflegt werde der feste Buchstab"*** : Festschrift für Heinz Rölleke zum 65. Geburtstag am 6. November 2001 / hrsg. von Lothar Bluhm ... - Trier : WVT, Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2001. - XI, 559 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-88476-496-9 (pb) - ISBN 3-88476-498-5 (hb). - S. 537 - 559 *Schriftenverzeichnis Heinz Rölleke*.

oder welche deutschen Übersetzungen den Brüdern Grimm oder ihren Beiträgern bekannt waren oder sein konnten“ (S. 19). Das bleibt, wie man weiß, auch heute noch ein Desiderat, zumindest für Teile des Textkorpus. Und doch sind die **KHM** alles andere als eine blinde Übernahme französischer Unterhaltungsliteratur. Die Brüder kannten die vor und neben den **KHM** erschienenen Märchensammlungen und -veröffentlichungen, beispielsweise von Christian Wilhelm Günther (1787) oder Christian August Vulpius (1791) sowie eine Reihe weiterer, zum Teil anonymen Titel, Rölleke führt sie auf und zitiert auch die zum Teil abfälligen Äußerungen der Grimms über ihre Konkurrenten. Ihre eigene Sammlung unterscheidet sich in einem entscheidenden Punkt von allen diesen Bemühungen: sie konstituiert eine eigenständige, neue literarische Gattung. In welchem Umfang diese durch die mündliche Überlieferung geprägt worden ist, das ist auch heute noch Gegenstand der Detailanalyse; und die noch undeutlichen Vorstellungen einer Ära, in der sowohl die Germanistik als auch die Volkskunde sich als Forschungsbereiche mit ausgeformten Methoden und Zielvorstellungen überhaupt erst zu bilden begannen, erschweren dem heutigen Leser das Verständnis der theoretischen Äußerungen der Zeit. Wenn die Grimms literarische Vorlagen auswählten und bearbeiteten, so „werden solche märchenhaft anmutenden Passagen gesucht, die den Anschein erwecken, daß der Autor sie mündlicher Tradition verdankt, oder die im Original mit einer entsprechend interpretierbaren Bemerkung versehen sind“ (S. 54). „Indes messen Literaturwissenschaft und Volkskunde zu Unrecht hie und da noch heute die Anfänge der Grimmschen Märchen an einem *ex post* aufgestellten literarischen Gattungsideal oder an Forderungen volkskundlicher Sammel- und Dokumentationsarbeit, die diese (maßgeblich durch die Grimms inaugurierte!) Wissenschaft selbst erst etwa ein Jahrhundert später zu entwickeln und zu praktizieren begann“ (S. 56). Wie sich die Grimmsche Bearbeitung eines literarischen Textes in den **KHM** ausnimmt, zeigt Rölleke an einem synoptischen Abdruck des Märchens *Von dem Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst* (**KHM** 23) aus Johann Michael Moscheroschs **Gesichte Philanders von Sittewald** (1642), in einer Fassung Clemens Brentanos, gedruckt in der **Badischen Wochenschrift** vom 11. Juli 1806, und am Grimmschen Text (S. 48 - 53).

Rölleke macht den Leser in den folgenden Kapiteln mit den Elementen der neuen Gattung vertraut. Eine besondere Rolle spielen dabei die „Mustertexte“ des Malers Philipp Otto Runge, die zwei plattdeutschen Märchen *Von dem Fischer un syner Fru* und *Von dem Machandelboom* (**KHM** 19 und 47). „Man sagt nicht zu viel, wenn man die beiden Rungeschen Texte als ‚Urmeter‘ der Grimmschen Märchen charakterisiert“ (S. 58). Die Brüder machten sie den in Aussicht genommenen Beiträgern ihrer Sammlung als nachahmenswerte Beispiele zugänglich, obgleich sie, wie Rölleke im einzelnen zeigt, keineswegs der mündlichen Erzählung unbearbeitet nachgeschrieben waren. Sie enthielten aber, und das war für Jacob und Wilhelm Grimm entscheidend, in idealtypischer Weise die Stilzüge der **KHM**. Wie das im einzelnen aussieht: von der Vorliebe für aneinandergereihte Hauptsätze über die Steigerung durch Wortwiederholung bis zu den Eingangs- und Schlußformeln und den eingeschlossenen Versen, das mag man bei Rölleke (S. 64 ff.) nachlesen. Zwischen

dem mündlich nicht immer glücklich erzählten Volksmärchen und dem literarisch hochstilisierten Kunstmärchen entstand, wie uns der Autor zeigt, etwas völlig Neues, der Märchenton der **KHM**, der, dem Inhalt des Buches gleichgewichtig, den Erfolg der Sammlung bis heute bedingt. Für die Grimms gingen Märchentheorie und -praxis Hand in Hand, ja sie waren identisch. Das erklärt das immer wieder bemerkte Fehlen einer ausformulierten Theorie. Der in seiner Gänze abgedruckte Aufruf der Brüder zum Märchensammeln von 1811 (S. 69 - 75) beharrt demgegenüber auf der wortgetreuen Wiedergabe mündlicher Rede: „Dieses alles nun wünschen wir höchst getreu, buchstabentreu aufgezeichnet, mit allem dem sogenannten Unsinn, welcher leicht zu finden, immer aber noch leichter zu lösen ist, als die künstlichste Wiederherstellung, die man statt seiner versuchen wollte. Worauf wir durchaus bestehen zu müssen glauben, ist die größte Ausführlichkeit und Umständlichkeit der Erzählung, ohne alles Einziehen eines noch so kleinen gehörten Umstandes ...“ Wie die **KHM** sich von Auflage zu Auflage stilistisch weiter veränderten, wird im nächsten Kapitel vorgeführt, wo auch noch einmal das Verhältnis eines Grimm-Textes (*Kinder-Legende* 10) zu seiner literarischen Quelle im Paralleldruck anschaulich gemacht wird. Auch die „Verbiedermeierlichung“ einzelner Texte bis zur Sentimentalisierung und der Einbezug süßlich-idyllischer christlicher Bilder wird im einzelnen aufgezeigt. Da gleichzeitige Sammlungen anderer Autoren, beispielsweise diejenigen Ludwig Bechsteins, manchmal einen eher harschen Ton anschlagen, ist in diesem Punkt wohl ein Rückschluß auf die Mentalität Wilhelm Grimms statthaft, der die späteren Auflagen allein bearbeitete.

Der Erfolg der **KHM**, so macht der Autor deutlich, ist nicht nur der unbestrittenen künstlerischen und wissenschaftlichen Leistung der Brüder zu danken. Hinzu tritt als gesellschaftlich-historisches Moment die Unterbrechung der mündlichen Traditionskette infolge gesellschaftlicher Veränderungen, beispielsweise durch das Entstehen der Kleinfamilie und das gewandelte Mutter-Kind-Verhältnis. „Es läßt sich ... bis in die Gegenwart hinein beobachten, daß die Grimmschen Märchen vor allem bei spezifisch bürgerlichen Leserkreisen ‚ankommen‘“ (S. 27) – ein Gesichtspunkt der Literatursoziologie, mit dem nicht jeder Interpret der **KHM** zum Beispiel in der aktuellen „Märchenszene“, sich identifizieren wollen. Doch stehen ideologiekritische oder auch feministische Ansätze der Märchenforschung, wie sie etwa Rudolf Schenda an Veröffentlichungen von Jack Zipes, Ruth Bottigheimer und Maria Tatar für die achtziger Jahre konstatiert, bei Rölleke im Hintergrund und bleiben auch bibliographisch weitgehend ausgespart.²

Rölleke entläßt den Leser mit einem kurzen Kapitel *Zu Herkunft, Alter und Bedeutung der Märchen* (S. 103 - 109). Nach Lage der Dinge kann er hier nur sehr knapp referieren, denn „die Forschungsergebnisse und -hypothesen, die Meinungen und Spekulationen [sind] fast so vielfältig divergierend, wie es Interessenten an diesen Fragen gibt“ (S. 103). Nicht zu überhören ist jedoch sein Ruf nach weiterer philologisch-literaturwissenschaftlicher

² Vgl. **Hänsel und Gretel unterm Sternenbanner** / Rudolf Schenda. // In: Frankfurter Allgemeine. - 1988-01-13, S. 29.

und volkskundlicher Grundlagenforschung, um den oft allzu willkürlichen Interpretationen mancher Autoren einen Widerpart zu bieten. „Angesichts der häufig einseitigen Verabsolutierung bestimmter Methoden und Ergebnisse der Märchendeutung scheint es dringend geboten, neben der Beachtung der philologischen Grundlagen auch Blicke über den Zaun der eigenen Wissenschaft oder des eigenen Interessengebietes zu werfen“ (S. 108). Seine Bemühungen um Entmythologisierung – der Märchen, aber auch der Brüder Grimm – zeigen allemal eine Achtung vor Mensch und Werk, die aus profunder Kenntnis beider erwächst. Er mag sich hin und wieder falscher Freunde zu erwehren haben wie jenes Klaus Doderer, der 1986 mit un-nachahmlichem Schulterklopfen mit Bezug auf einen Aufsatz in der Zeitschrift **Diskussion Deutsch** schrieb: „Heinz Rölleke, der ja in den letzten Jahren in eifriger Bemühung Wertvolles geleistet hat, um die Kinder- und Hausmärchen auch philologisch, wenn ich so sagen darf, etwas auf den Boden zu stellen und um die Vorurteile, die über Märchen bestehen, etwas abzubauen, [schreibt:] ‚Grimms Märchen repräsentieren nicht - wie sonst literarische Kunstwerke - die Intention eines Autors, sondern die höchst divergierenden Intentionen zweier nachschaffender Sammler und Bearbeiter und etwa vierzig verschiedener Beiträger, dreißig unterschiedlicher gedruckter oder handschriftlicher Quellen aus sechs Jahrhunderten und fast allen deutschen Sprachgebieten.‘“³ Der Aufsatz Doderers enthält außer diesem Zitat weiter keine Glanzlichter; aber gerade das Zitat zeigt, daß für jeden, der sich mit den **KHM** beschäftigt, die philologisch-literarischen Auskünfte im ersten Anlauf bei Rölleke zu holen sind und auch geholt werden.

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>

³ **Der Einzug der deutschen Mythologie in die Kinderstuben** / Klaus Doderer. // Vom Zauberwald zur Traumfabrik : Fachtagung ... zum Thema Märchen und Film ... 1986 / hrsg. von Gabi Brandt ; Elke Ried. - München, 1987. - (Sonderdruck der Kinder-Jugend-Film-Korrespondenz), S.17 - 21, beziehend auf: **Die »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm in neuer Sicht** / Heinz Rölleke. // In: **Diskussion Deutsch**. - H. 91 (1986,Okt.).